

Carola Hänsch, Joachim Krüger und Jens E. Olesen (Hgg.): *Thomas Thorild (1759–1808). Ein schwedischer Philosoph in Greifswald*. Greifswald: Panzig 2008 (= Publikationen des Lehrstuhls für Nordische Geschichte; 10), 275 S.

„Die ganze Natur zu erklären, und die ganze Welt zu reformieren“ – wer mit solchen Ambitionen auftritt, stößt nicht immer auf enthusiastische Gegenliebe. Nicht nur spätere Forschergenerationen, sondern schon die Zeitgenossen taten sich schwer mit der Arroganz und dem Pathos Thomas Thorilds. Die lange gängige Klassifizierung des Autors, der als einziger Vertreter des Sturm und Drang in die schwedische Literaturgeschichte eingegangen ist, deutet an, dass man geneigt war, Thorild eher in einer deutschen Kulturtradition zu verorten.

In der Tat mag die radikale Absage an eine normative französische Ästhetik wie der damit verbundene virile Geniekult, der um Thorilds Person betrieben wurde, an deutsche Vorbilder erinnern. So erscheint es fast als eine Fügung des Schicksals, dass es den aus seinem Heimatland verbannten Autoren nach zwei Jahren im Exil nach Greifswald verschlägt, wo Thorild von 1795 bis zu seinem Tod im Jahre 1808 als Bibliothekar und Professor für schwedische Literatur

an der damals schwedischen Universität tätig war.

Der vorliegende Band stellt sich die Aufgabe, insbesondere auf Thorilds Greifswalder Jahre und die Kontakte zur literarischen und philosophischen Elite in Deutschland aufmerksam zu machen. Viele der im Band vertretenen Studien betreten dabei Neuland. Dies hat schlicht mit der Tatsache zu tun, dass die dreibändige Biographie zum Leben und Werk Thorilds, die Stellan Arvidson in Angriff genommen hat, nie abgeschlossen wurde. Die Greifswalder Jahre blieben bis heute so gut wie unbehandelt.

Dies gilt erstaunlicherweise auch für sein spätes Hauptwerk *Maximum et Archimetria* (1799) sowie die periodische Schrift *Die Gelehrtenwelt* (1799–1800). Andreas Önnarfors gelingt es, einen Eindruck dieser beiden Texte zu vermitteln, in denen sich Thorild vor allen Dingen polemisch mit Kant und dessen vermeintlichen Verstandeskult auseinandersetzt. In seiner ideenhistorischen Verortung dieser

Schriften macht Önnerfors nicht nur auf den Bezug zu Herders Philosophie aufmerksam, sondern verortet Thorild – gleichermaßen überraschend wie überzeugend – in einer langen neoplatonischen Tradition. Besonders spannend erscheinen seine Ausführungen dort, wo er über einen möglichen Einfluss Thorilds auf Caspar David Friedrich spekuliert, der sich in dieser Zeit in Greifswald aufhielt. Gerade angesichts der radikalen Aufwertung des Sehens und der physischen Wahrnehmung, die Thorild in seinen philosophischen Schriften entwickelt, wäre es spannend gewesen, Konkreteres über diese Beziehung zu erfahren.

Dirk Alvermann zeigt auf, inwiefern die erwähnten philosophischen Spekulationen Thorilds mit dessen universitätspolitischen Engagement in Greifswald verknüpft waren. Dass dieses Engagement nicht ohne Folgen blieb, wird weiterhin an Schriften von Friedrich Rühls (Manfred Menger) und Ernst Moritz Arndt (Irmfried Garbe) illustriert. Der Band wird mit einem philosophiehistorischen Abschnitt abgeschlossen, in dem Thorilds deutsch-schwedisches Netzwerk (Carola Häntschi) und seine Kontakte zu Reinhold (Vesa Oittinen) aufgearbeitet werden, wobei die jeweiligen Aufsätze dankenswerterweise durch Quellentexte, d. h. durch den Briefwechsel Thorilds mit Herder und Reinhold, ergänzt werden. Schließlich zeigt Svante Nordin in einer Analyse von Cas-

sirers Thorild-Studie auf, wie lange dieser deutsch-schwedische Dialog in der Philosophie fortgesetzt wurde.

Während Thorild in den bislang erwähnten Artikeln vor allem in einem deutschen Kontext gelesen wird, verdeutlichen die einführenden Studien, die sich mit seinem literarischen Schaffen auseinandersetzen, dass die eingangs erwähnte Klassifizierung als „deutsch“ geprägter Vertreter der Sturm und Drang-Dichtung zu kurz greift. Zwar gehört die internationale Ausrichtung und insbesondere die Orientierung an den theoretischen und kritischen Schriften Herders, Lessings oder Kants zu Thorilds ästhetischem Programm. Allerdings gelingt es Karin Hoff nachzuweisen, inwiefern Thorild seine theoretische Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Übersetzung nutzt, um die Idee eines konstant interagierenden Feldes europäischer Literaturen zu entwickeln und den Stellenwert seiner eigenen Position innerhalb dieses Feldes zu untermauern. An einer konkreten Lektüre von *Passionerna* zeigt Otto Fischer auf, dass die dialogische Erarbeitung einer solchen Position tatsächlich zu einer grundlegenden Modifikation der literarischen Kommunikation in Schweden führte.

Insgesamt vermittelt der Band nicht nur viele neue Einsichten über die späte philosophische Produktion Thorilds, sondern gibt auch einen Eindruck von dem regen

intellektuellen Austausch wieder, der die zweisprachige universitäre Kultur in Schwedisch Pommern gekennzeichnet hat. Vielleicht hätten die genuin „schwedischen“ Züge seiner Philosophie – etwa der Bezug auf Swedenborg – noch deutlicher betont werden können, um diesen Aspekt eines interkulturellen Dialogs zu unterstreichen.

*Klaus Müller-Wille (Zürich)*